

Ansprache

von **Prof. Dr. Michael Seiler**, Gartendirektor a. D.,
am 7. Juli 2012 im Kuratorium der Lenné-Akademie für Gartenbau und Gartenkultur
in Rüdersdorf nach Verleihung der Lenné-Medaille

Ich stufe meine Arbeit nicht so wesentlich ein, dass mir diese mit dem Porträt des hoch verehrten und bewunderten Gartenschöpfers und Organisatoren von Stadt- und Landschaftsplanung geschmückte Medaille zustünde. Wenn ich sie trotzdem mit Rührung annehme, dann stellvertretend für die vielen Mitarbeiter mit denen ich am Erhalt und an der Wiederherstellung des Gartenerbes arbeiten durfte und von denen leider einige nicht mehr unter uns weilen, an die ich mit besonderem Dank denke. Wenn ich „Mitarbeiter“ formuliere, so ist das im Sinne der „Théorie et Pratique du jardinage“ gemeint vom Gartenarbeiter über den Gärtner, den Ingenieur und den wissenschaftlichen Mitarbeiter.

Es ist nicht zu übersehen: wir befinden uns im Friedrichs- und Rousseau- Jahr. Vor 300 Jahren, am 24. Januar wurde Friedrich II. und 28. Juni 1712 wurde Rousseau geboren. Zwei außergewöhnliche Persönlichkeiten, Jahrgangbrüder, falls es diesen Begriff gibt. Ohne Rousseaus entschiedene Hinwendung zum Natürlichen, zur großen Natur hätte der aus England stammende Landschaftsgarten nicht die Reife und Vollendung erreicht, wie wir sie im Werke Peter Joseph Lennés erleben dürfen. 1762, nach Erscheinen des *Emile*, gegen Ende des Siebenjährigen Krieges fand Rousseau für drei Jahre Zuflucht im preußischen Neuchâtel. Lord-Marschall George Keith, ein Schotte in preußischen Diensten, empfing ihn freundlich. Er wurde sein Beschützer und Wohltäter mit dem ihn eine tiefe Freundschaft verband. An seinen Gouverneur Keith schrieb Friedrich II. aus dem Feldlager: *„Man muss diesen armen Unglücklichen trösten, der nur darum sündigt, weil er sonderbare Ansichten hat, die er jedoch für gut hält [...]. Wenn wir nicht Krieg hätten, würde ich ihm eine Einsiedelei mit einem Garten bauen lassen, wo er leben könnte, wie seiner Ansicht nach unsere Urväter gelebt haben.“*

Friedrich der Große hat nach dem Großen Kurfürsten mit der Schöpfung des Gartens von Sanssouci die entscheidende Grundlage für die Potsdamer Parklandschaft geschaffen, auf der Lenné sein großes Werk entwickeln konnte. Dies war Lenné sehr bewusst. In seinen *„Grundzügen zur Einrichtung einer Landesbaumschule bei Potsdam“*, von ihm am 5. Januar 1823 im *Verein zur Beförderung des Gartenbaus* vorgelesen, heißt es: *„Der an den Garten von Sanssouci grenzende Wald, - die Pirschheide -, enthält einen allen Zwecken der Anstalt in ihrer größtmöglichen Ausdehnung entsprechenden Boden. Der Schutz, dessen die Pflanzungen bedürfen, ist in dem schon erwachsenen Walde schon vorhanden. Die königlichen Gärten gewähren Hilfen, wie man sie in ähnlicher Art nicht so leicht wieder finden dürfte. Jene Gärten sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit und Teilnahme des ganzen Landes und aller Reisenden. An keinem Orte kann eine zur Belehrung und zum Verkehr mit dem großen Publikum bestimmte Anstalt wirksamer aufgestellt werden; nirgend dem Sinne für das Schöne, das Interesse für das Nützliche leichter abgewonnen werden, als*

durch die ästhetische Verbindung des neuen Werkes mit dem reichen Nachlasse der Vorzeit. Hier in der Nachbarschaft von Sanssouci findet ein Werk der Art seinen klassischen Boden; nichts ist dem Andenken an den Gründer des Prachtgartens würdiger, als die Verbindung desselben mit einer Unternehmung, die ganz in seinem Geiste ist; und die Stelle selbst enthält mannigfaltige Andeutungen, dass seine Gedanken auf die Ausführung eines solchen Planes gerichtet waren.“

Friedrich II. griff direkt in die Tätigkeit seiner Hofgärtner in einer Weise ein, die dem Garteningenieur und späteren Gartendirektor Lenné wenig gefallen haben dürfte. Hier ein Beispiel: „*An den Planteur Sello und alle übrigen, so Königliche Allee's zu bepflanzen haben:*

Seine Königliche Majestät von Preussen, Unser allergnädigster Herr, haben bemerkt, dass der Planteur Sello seine Sachen. und das Pflanzen der Bäume nicht .so macht, wie es sich gehöret. Denn alle die Bäume, die das Jahr gepflanzt wurden, sind .wieder ausgegangen. Entweder also versteht er es nicht recht, oder, es ist Faulheit und Nachlässigkeit. Demselben wird daher hierdurch alles Ernstes zu, erkennen gegeben mit dem nachdrücklichen Befehl, mehr Fleiss und Mühe bei Pflanzung der jungen Bäume anzuwenden und besser darauf zu sehen, dass solche sich conserviren und nicht immer wieder ausgehen. Widrigenfalls andere Massregeln mit ihm genommen werden sollen. Denn dazu ist er bestellt und ist das seine Schuldigkeit darnach zu sehen, dass die Bäume nicht ausgehen; sonst kommt bei allem seinen Pflanzen nichts heraus und er ist weiter nichts nütze. Es kommt die Sache vornehmlich darauf, an; wenn die jungen Bäume gesetzt werden, dass die Hauptwurzel, die gerade runter gehet, nicht soweit abgenommen wird, und dass auch hienächst das Loch in der Erde tief genug gemacht wird., dass die gedachte Wurzel gerade herein gebracht werden kann. Wornach er sich also zu achten, und nunmehr auch eine Resignation aufzunehmen hat, was in allen denen in Aufsicht habenden Alleen und Plantagen an neuen Bäumen gesetzt werden müssen. Potsdam, den 20. September 1781. Friedrich.“

Die unter Friedrich Wilhelm III. 1798 ins Leben gerufenen Gartendirektion, der Lenné seit 1818 angehörte deren Direktor er 1824 wurde, bot die Grundlage mit seinem Organisationstalent Einzigartiges für den Gartenbau und die Gartenkunst zu schaffen. Doch bevor ich darüber im Hinblick auf das Wirken der Lenné-Akademie im Geiste ihres Namenspatrons noch etwas eingehen werde, eine kleine Referenz an den Ort dieser Kuratoriumssitzung: *Rüdersdorf*. Auf dem Landsitz Hardenbergs, Glienicke, schuf Lenné 1816 sein erstes Meisterwerk, den *Pleasureground*. Was dort entstand, war programmatisch für sein weiteres Schaffen. Auf knapp 3 Hektar Fläche wurden über eine künstlich geschaffene sanfte Tal- und Hügelbildung subtil komponierte Wege gezogen. Sie führen die nahen Gartenbilder mit duftigen Fernsichten auf die Silhouette von Potsdam, den Jungfernsee und den Babelsberg zusammen. Der ausführende Gärtner war der 1786 in Rüdersdorf geborene Schojahn, der bis zu seiner Pensionierung 1853 in Glienicke wirkte.

Die am 14. Juli 1997 auf Ihre Initiative hin in Potsdam gegründete Lenné-Akademie für Gartenbau und Gartenkultur, verehrter Herr Staatssekretär Dr. Bentrup, kann in einer Woche auf ihr 15-jähriges Bestehen zurückblicken. Besonders verdient gemacht hat sie sich aus meiner Sicht in der Ausrichtung und Förderung des Schulgartenwettbewerbs mit außerordentlichem Erfolg. Hier leistet die Lenné-Akademie Grundlegendes für die Zukunft, in der der Umgang und das Verständnis für Pflanzen und Umwelt für die aus den Schülern reifenden Erwachsenen von elementarer Bedeutung sein werden.

In meinem Festvortrag, den ich aus Anlass der Gründung der Lenné-Akademie halten durfte, und der im Bd. 1 der Reihe Gartenbau der Schriftenreihe des Ministeriums für Ernährung Landwirtschaft und Forsten abgedruckt ist, habe ich das Beispielhafte im Werk Lennés ausgebreitet, dass Richtschnur und Ansporn für die Akademie sein sollte, so dass ich dieses jetzt nicht wiederholen möchte. Ich will nur Weniges davon noch einmal in Erinnerung bringen:

Er schuf sich drei wesentliche Voraussetzungen für seinen Erfolg:

- Eine Lobby, den Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten (Gründung 1822).
- Das notwendige Pflanzenmaterial mit der Gründung der Landesbaumschule auf Aktienbasis 1823.
- Fähige Gärtner mit der Gründung der Gärtnerlehranstalt.

Obwohl in königlichen Diensten war Lenné stets eine freie Gesinnung und soziales Engagement eigen.

Es lohnt sich in den Denkschriften und Erläuterungen Lennés nach Bekenntnissen zu fahnden. Ich bezeichne die schriftlichen Äußerungen Lennés ausdrücklich als Bekenntnisse, da er diesen Gedanken in seinem schöpferischen Tun bewusst gefolgt ist, sie aber keineswegs sein künstlerisches Wollen vollständig beschreiben und für uns eine höchst willkommene Ergänzung zum Verständnis seines Werkes sind. Anzumerken ist, dass er diese schriftlichen Bekenntnisse hauptsächlich in der Aufbauphase seiner ersten zehn Dienstjahre in Potsdam, in denen er sich und sein Wollen durchsetzte, zu Papier brachte:

„Wie der Bildhauer aus seinem Marmorblock lebendige Gestalten hervorrufft, so bringt der Landschaftsgärtner Leben und Bewegung in Bäume und Gesträuche durch den Wechsel der Formen, in ihrer Zusammenstellung zu Licht- und Dunkel-Gruppen, zu Massen, Hainen und Waldstücken; in ihren Umrissen auf den Ebenen und gegen den Horizont; in ihren Anreihungen, Abstufungen und Kontrasten. Gleich dem Maler arbeitet er mit Farben und Lichtern. Aber es sind die ewig wechselnden Farben und Lichter, welche das wandelnde Jahr und die immer fortschreitenden Tageszeiten über seine Gestalten und Umrisse mit immer neuen Reizen verbreiten.“

Es ist für Lenné bezeichnend, dass er die Arbeit des Landschaftsgärtners zuerst mit der des Bildhauers vergleicht. Der Garten wird bei ihm räumlich wie eine Bildhauerarbeit angelegt und alle Entwurfsarbeit muss im Raum gedacht werden und sich am gegebenen Raum inspirieren und in ihm überprüft werden. Die endgültige Entscheidung und Formgebung erfolgt durch den Gartenkünstler stets am Ort, im Raum. Gleichzeitig ist durch den Gartengestalter Farbe und Licht wie in der Malerei einzusetzen und zu berücksichtigen. Seine Raumkomposition und Besucherführung (=Wegeführung) rechnet damit, dass mit dem unterschiedlichen Licht nach Tages- und Jahreszeiten und der jahreszeitlich unterschiedlichen Farbpalette eine Gartenpartie eine Vielzahl von Erscheinungsformen, Stimmungswerten und Aussagen aufnimmt. In der Zeit der Energiewende und der Energieeffizienz würde es sich sehr lohnen, an den intelligenten und künstlerischen Einsatz/Benutzung des großen Himmelsscheinwerfers wie zu Lennés Zeiten anzuknüpfen. Wie viel wird heute auch gerade in Grünanlagen in ein falsches und entbehrliches künstliches Licht getaucht!

„Vor allem ist zu bemerken, daß sich die Bildungen der schönen Gartenkunst keineswegs auf Dekorationen, auf die Mittel gefälliger Anschauung beschränken. Wir wollen in denselben die schöne Natur genießen, also gemüthlich eben so sehr als geistig angeregt sein.“ Dieser wesentliche Satz kann in seiner biedermeierlichen Ausdrucksweise von einem heutigen Leser leicht missverstanden werden. Er meint, dass ein Garten sich nicht auf seine ästhetische Wirkung beschränken darf, sondern dass zum wahren Genuss sein philosophischer Gehalt, seine Wirkung auf das Gefühl und den Verstand gehören.

Im Februar 1822 schrieb Lenné: *„Die bildende Gartenkunst weicht darin von den anderen Künsten ab: dass ihre Werke nie als vollendet zu betrachten sind. Diese bleiben immer noch und zu allen Zeiten einer Veredelung, Verfeinerung und Ausschmückung fähig, und des Künstlers Hand und Auge darf nimmer ruhen, sondern muss in steter Aus- und Fortbildung dem Ideale entgegen streben.“*

Abgesehen von der Lebensleistung (365 Gärten, Stadt- und Landschaftsplanungen): Was ist an Lenné für uns heute vorbildhaft?

1. Überzeugung von der gesellschaftlichen Aufgabe der Gartenkunst.
2. Vision und Begeisterung, verbunden mit Beharrlichkeit in der Verfolgung der erkannten Aufgabe.
3. Lernfähig und entwicklungsfähig bleiben.
4. Ganzheitliches Denken.
5. Das Nützliche mit dem Schönen und dem Ökologischen verbinden.

Das alles ist nötiger denn je in einer immer enger werdenden Welt, die den Gärtner und die Gärten dringend und sinnstiftend braucht, ihn als ökonomischen Luxus jedoch verdrängen will.

Es gilt, nicht Lenné in der Gestaltung nachzuahmen, wohl aber seiner Haltung zu folgen. Wenn Gartenbau, Gartenkultur und Gärten und damit die Menschen eine Zukunft haben sollen, müssen Sie mit ihren Visionen, mit ihrem Können, ihrem aus der Geschichte der Gärten gespeisten Sendungsbewusstsein und unbeugsamer Beharrlichkeit wirken! Ihr Anspruch muss dann sein, nicht hinter die Leistung und die Bedeutung Lennés zurückzufallen, sondern diesem gleich zu kommen oder womöglich zu übertreffen, ganz im Sinne der von ihm geschaffenen Grundlagen! Die Lenné-Akademie sollte sich einmischen, Stellung beziehen: sei es um die Zukunft des Tempelhofer Feldes, sei es zur gefährlichen Monokultur in Land- und Forstwirtschaft oder zu Guerilla-Gardening und zur fachgerechten Erhaltung des grünen Erbes!